

# Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und  
Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse) in Hamburg

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.  
Abonnementspreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom  
Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands  
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.

Anzeigen:  
Für die dreispaltige Beizeile oder deren Raum 30 A.  
für Versammlungsanzeigen 10 A pro Zeile.

## Ergebnis der zentralen Tarifverhandlungen.

Auf Grund der Verhandlungen vom 26. April 1917 ist zwischen dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Sitz Berlin, vertreten durch Architekt G. Behrens, Hannover, Vorsitzender, Architekt Ludwig Popp, Nürnberg, Baumeister Ernst Noack, Dresden, Verwaltungsdirektor Dr. Froehner, Berlin, einerseits und 1. dem Deutschen Bauarbeiterverband, Sitz Hamburg, vertreten durch Paepflow, Hamburg, Silberschmidt, Berlin; 2. dem Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands, Sitz Hamburg, vertreten durch Fr. Schrader, Hamburg; 3. dem Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands, Sitz Berlin-Lichtenberg, vertreten durch Wiedeberg, Berlin-Lichtenberg, andererseits der nachstehende Vertrag vereinbart worden:

§ 1. In allen Tariforten des Deutschen Reiches, in denen nach der Vereinbarung vom 3./4. Mai 1916 eine (erste) Kriegszulage zu den Tariflöhnen zu zahlen war, wird sämtlichen in den Tarifverträgen der einzelnen Tarifgebiete aufgeführten Arbeiterkategorien bei Zeit- und Akkordarbeit vom 27. April 1917 bis zum 31. März 1918 eine neue (zweite) Kriegszulage gezahlt, die für die Arbeitsstunde fünfzehn Pfennig beträgt.

§ 2. Soweit in einzelnen Tariforten oder auf einzelnen Arbeitsstellen bereits zu der in der Vereinbarung vom 3. bis 4. Mai 1916 festgesetzten ersten Kriegszulage eine weitere Zulage gezahlt wird, kommt diese vom 27. April 1917 ab auf die unter § 1 vereinbarte neue (zweite) Kriegszulage in Anrechnung. Ist eine derartige Zulage höher als die neue (zweite) Kriegszulage, so wird sie auch vom 27. April 1917 ab unverändert weitergezahlt.

§ 3. Auf Arbeitsstellen, die am 31. März 1916 noch tariffrei waren und für die während des Krieges besondere Platzverträge oder Lohnvereinbarungen abgeschlossen sind, wird die neue (zweite) Kriegszulage nur soweit gezahlt, als die bisherige Entlohnung hinter dem Tariflohn des nächstliegenden Tarifgebiets unter Hinzurechnung der ersten Kriegszulage und der zweiten Kriegszulage zurückbleibt. Zur Entlohnung in diesem Sinne rechnet auch eine etwa gewährte Auflösung, soweit sie M. 2 für den Kalendertag übersteigt. Wo nach solchen Platzverträgen oder Lohnvereinbarungen bereits mehr gezahlt wird als diese Summe, bleibt die Mehrzahlung bis zum 31. März 1918 beziehungsweise bis zu dem etwa vorher erfolgten Ablauf des Platzvertrages oder der Lohnvereinbarung in Geltung.

§ 4. Die Vertragsparteien verpflichten sich und ihre Bezirks- und Lokalorganisationen, ihren ganzen Einfluss für die Durchführung und Aufrechterhaltung dieses Vertrages einzusetzen. Sie erklären, daß sie Bestrebungen, die auf Erhöhung oder Herabsetzung der vereinbarten Kriegszulagen während der Dauer dieses Vertrages abzielen, nicht anregen oder unterstützen, sondern ihnen als vertragswidrig entgegenzutreten werden.

Berlin, den 27. April 1917.

Für den Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe:  
gez. G. Behrens.

Für den Deutschen Bauarbeiterverband:  
gez. Fritz Paepflow.

Für den Zentralverband der Zimmerer und verwandter  
Berufsgenossen Deutschlands:  
gez. Fr. Schrader.

Für den Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands:  
gez. Jof. Wiedeberg.

## Resultat der Feststellungen des Mitgliederbestandes in den Zahlstellen vom 12. Mai 1917.

690 Zahlstellen haben die Karte Nr. 9 für den 12. Mai eingesandt; sie weisen einen Mitgliederbestand nach von zusammen 57 012. Hiervon sind seit Ausbruch des Krieges bis zum 12. Mai 39 163 oder 68,89 pSt. zum Militär eingezogen. Als gefallen gemeldet waren bis zum 21. Mai

2800 Mitglieder. Arbeitslos waren am 12. Mai 48 Mitglieder, dagegen standen 17 399 Mitglieder in Arbeit und 402 Mitglieder waren krank.

Nach Abzug der zum Militär Eingezogenen von der Gesamtzahl der nachgewiesenen Mitglieder verbleibt ein Bestand von 17 849 Mitgliedern. Hiervon waren arbeitslos 0,27 pSt., krank 2,25 pSt. und in Arbeit standen 97,48 pSt. 81 Mitglieder waren zur Annahme von Arbeit nach auswärts bereit.

Den Stand in den einzelnen Provinzen und Bundesstaaten veranschaulicht diese Tabelle:

Provinzen oder Bundesstaaten	Anzahl der an den Feststellungen beteiligten		Von den Mitgliedern (Spalte 3) sind					Zur Arbeit nach auswärts bereit
	Zahlstellen	Mitglieder	zum Militär eingezogen	arbeitslos	in Arbeit	krank		
1	2	3	4	5	6	7	8	
Ostpreußen	14	719	460	2	253	4	—	
Westpreußen	11	1294	859	8	415	12	—	
Brandenburg	61	5196	3206	6	1952	32	3	
Pommern	44	1579	1088	3	478	10	—	
Posen	16	425	343	2	79	1	—	
Schlesien	53	4100	2996	2	1081	21	—	
Sachsen	62	4473	2575	3	1868	29	—	
Schleswig-Holstein	45	2203	1626	4	557	16	—	
Hannover	46	2591	1883	2	685	21	—	
Westfalen	23	1165	951	—	211	3	—	
Hessen-Nassau	17	2263	1667	—	584	12	—	
Rheinland	17	2516	1549	—	957	10	—	
Preußen	409	28524	19203	32	9118	171	8	
Bayern	50	8805	2557	6	1212	30	50	
(Rheinpfalz)	4	319	213	—	105	1	—	
Sachsen	48	10216	7233	5	2880	98	17	
Württemberg	13	1426	994	—	424	8	—	
Baden	7	990	766	—	222	2	—	
Hessen	7	643	391	—	245	7	—	
Mecklenburg-Schwerin	50	1559	956	2	583	18	—	
Sachsen-Weimar	11	777	590	—	183	4	—	
Mecklenburg-Strelitz	8	338	156	—	78	4	—	
Oldenburg	10	675	543	—	130	2	1	
Braunschweig	13	690	380	—	208	2	—	
Sachsen-Meiningen	8	388	293	—	72	3	—	
Altenburg	8	464	333	—	129	2	—	
Coburg-Gotha	7	570	419	1	145	5	—	
Anhalt	7	416	225	—	191	—	—	
Schwarzburg-Sondersh.	2	96	75	—	21	—	—	
Rudolstadt	6	194	164	—	29	1	—	
Waldeck	2	25	24	—	1	—	—	
Reuß ä. L. (Greiz)	3	109	103	—	6	—	—	
„ j. L. (Gera)	3	233	172	—	61	—	—	
Schaumburg-Lippe	3	77	60	—	17	—	—	
Lippe-Detmold	3	47	44	—	3	—	—	
Lübeck	2	352	214	—	132	6	—	
Bremen	1	1210	914	—	290	6	—	
Hamburg	4	2819	1927	2	859	31	10	
Elbsaß-Lothringen	2	270	214	—	55	1	—	
Deutsches Reich	690	57012	39163	48	17399	402	81	

Das vorliegende Ergebnis hat sich gegenüber dem vorläufigen Resultat vom 28. April im ganzen etwas günstiger gestaltet. Der Prozentsatz der zum Militär eingezogenen Mitglieder hat sich abermals gesenkt, und zwar von 69,33 auf 68,89. Die Arbeitslosenziffer ist zurückgegangen von 0,39 auf 0,27 pSt. und die Krankenziffer von 2,55 auf 2,25 pSt. Hingegen ist der Prozentsatz der in Arbeit stehenden Mitglieder gestiegen von 97,06 auf 97,48. Von je 100 noch vorhandenen Mitgliedern waren nach dem vorläufigen Ergebnis vom 28. April 97,06 in Arbeit, 0,89 arbeitslos und 2,55 krank. Nach dem neuesten Ergebnis waren von je 100 Mitgliedern 97,48 in Arbeit, 0,27 arbeitslos und 2,25 krank.

Ungünstiger als das vorläufige Ergebnis vom 28. April stellt sich allerdings die Beteiligung an den neuesten Feststellungen dar, die schon am 28. April nicht mehr befristete. Hier ist eine Besserung dringend vonnöten. Die Namen der säumigen Zahlstellen sind weiterhin ersichtlich.

Von dem Zahlstellen- und Mitgliederbestande vor dem Kriege (619 Zahlstellen, 62 673 Mitglieder) wurden durch die Feststellungen erfasst

Termin der Feststellungen	Zahlstellen	Mitglieder	zum Militär eingezogen	arbeitslos	in Arbeit	krank	Zur Arbeit nach auswärts bereit
1	2	3	4	5	6	7	8
am 18. Januar	88,28	pSt. der Zahlst.	92,77	pSt. der Mitgl.			
27.	85,10	"	91,83	"			
10. Februar	86,69	"	92,12	"			
24.	85,71	"	91,82	"			
17. März	86,57	"	91,86	"			
31.	87,18	"	93,55	"			
14. April	86,45	"	88,45	"			
28.	85,10	"	92,53	"			
12. Mai	84,25	"	90,97	"			

Nachstehend aufgeführte Zahlstellen haben das Ergebnis der Feststellungen für den 12. Mai nicht oder zu spät eingesandt. Die zu spät berichtet haben, sind durch einen Stern (\*) kenntlich gemacht.

- Ostpreußen: Königsberg.
- Westpreußen: \*Graudenz, Marienburg.
- Brandenburg: Belsitz, Dahme, Frankfurt a. d. O., \*Friedrichshagen, \*Guben, Hermsdorf, \*Lübben-Steinkirchen, Neuruppin, \*Oranienburg, Plaue, Prenzlau, Spremberg.
- Pommern: \*Bütow, Demmin, \*Kösklin.
- Schlesien: Görlitz, Reichenbach.
- Provinz Sachsen: Gisleben, Genthin, Mühlberg.
- Osterg. Schleswig-Holstein: \*Brunsbüttel, \*Glinzhorn, Heide, Marne, \*Schleswig.
- Hannover: \*Göttingen, Soltau, Verden, \*Winsen (Luhe).
- Rheinland: \*Saarbrücken.
- Bayern: Hof.
- Rheinpfalz: Landau.
- Königreich Sachsen: Bischofswerda, \*Döbeln, Freiberg, \*Grimma, \*Großschönfeld, Königbräu, Niesitz, Stollberg, Verdau, \*Wurzen, Zittau.
- Mecklenburg-Strelitz: \*Mürow.
- Anhalt: Ballenstedt, \*Gästin, \*Nienburg a. d. S.
- Elbsaß-Lothringen: Straßburg.

Die Karte Nr. 8 für den 28. April ist, nachdem das Resultat der Feststellungen für die Veröffentlichung im "Zimmerer" Nr. 19 zusammengestellt war, noch aus 28 Zahlstellen eingegangen, die insgesamt 1650 Mitglieder nachweisen. Davon waren zum Militär eingezogen 1151, arbeitslos 11, krank 12, und 476 Mitglieder standen in Arbeit. 6 Mitglieder waren bereit, Arbeit nach auswärts anzunehmen.

Das Endergebnis für den 28. April stellt sich demnach wie folgt: 725 Zahlstellen haben die Karte Nr. 8 eingesandt; sie weisen einen Mitgliederbestand nach von zusammen 59 640. Hiervon waren seit Ausbruch des Krieges bis 28. April 41 354 zum Militär eingezogen; arbeitslos waren am 28. April 80; dagegen standen 17 740 Mitglieder in Arbeit, und 466 waren krank. 31 Mitglieder waren zur Annahme von Arbeit nach auswärts bereit. Nach Abzug der zum Militär Eingezogenen konnten mithin die berichtenden Zahlstellen noch einen Mitgliederbestand von zusammen 18 286 nachweisen.

## Endergebnis der Feststellungen bis zum 28. April 1917.

Termin der Feststellungen	Anzahl der an den Feststellungen beteiligten		Von den Mitgliedern (Spalte 3) sind					Zur Arbeit nach auswärts bereit
	Zahlstellen	Mitglieder	zum Militär eingezogen	arbeitslos	in Arbeit	krank		
1	2	3	4	5	6	7	8	
1915:16. Januar	700	55337	24004	4181	26356	796	884	
30. Januar	707	55234	24336	5206	24871	821	933	
13. Februar	695	55305	25079	4797	24489	940	837	
27.	705	56009	26039	3838	25391	746	758	
18. März	710	55721	26825	3423	24697	776	591	
27.	657	54482	26841	2390	24497	754	473	
10. April	700	55677	28426	1821	24786	644	393	
24.	695	56059	28999	1367	25115	578	336	
15. Mai	706	56498	30039	901	25026	532	240	
29.	709	56477	30600	753	24577	547	197	
12. Juni	685	56041	30560	695	24293	493	172	
26.	690	56657	31587	544	24049	477	124	
10. Juli	701	56132	31915	553	23192	472	143	
24.	733	57575	33261	363	23492	459	70	
14. August	704	56311	32857	415	22614	425	86	
28.	707	56537	33375	382	22365	415	49	
11. September	701	56017	33392	311	21909	405	24	
25.	742	58236	35291	290	22221	434	35	
16. Oktober	715	56332	34727	280	20936	389	28	
30.	715	56966	35625	262	20783	396	28	

Termin der Feststellungen	Anzahl der an den Feststellungen beteiligten		Von den Mitgliedern (Spalte 3) sind				Zur Arbeit nachweisbar
	Sachverständigen	Mitglieder	zum Ausschuss ernannt	arbeitslos	in Arbeit	krank	
18. November	707	56791	35522	272	20581	416	19
27. "	718	57611	36792	375	19885	559	34
11. Dezember	707	57539	36794	401	19839	505	17
24. "	743	58491	37776	668	19555	492	43
1916: 15. Januar	733	57441	37706	807	18463	465	78
29. Januar	722	56810	37206	769	18361	474	76
12. Februar	723	56743	37237	903	18119	484	133
26. "	722	56647	37294	1073	17770	510	212
11. März	725	56843	37665	863	17786	529	125
25. "	740	57814	38584	670	18034	526	117
15. April	733	57561	38494	434	18192	441	63
29. "	717	56531	37729	382	18001	419	74
13. Mai	721	57574	38430	304	18449	391	58
27. "	726	57960	38656	246	18667	391	31
10. Juni	729	58168	38779	178	18816	395	26
24. "	739	58918	39380	158	18988	392	28
15. Juli	726	57866	38712	130	18680	344	42
29. "	720	57729	38688	125	18567	354	27
12. August	730	58535	39235	88	18869	393	18
26. "	721	58303	39027	85	18807	384	15
16. September	724	58089	39184	89	18449	367	15
30. "	735	58940	40170	79	18332	359	13
14. Oktober	726	58324	39764	60	18144	356	11
28. "	729	58616	40026	57	18170	363	5
11. November	724	57928	39776	56	17739	357	5
25. "	730	58839	40388	67	17542	392	2
16. Dezember	724	58595	40782	75	17852	386	7
30. "	741	59915	41901	141	17490	383	17
1917: 18. Januar	733	59204	41564	167	17081	392	118
27. Januar	728	58859	41450	350	16603	456	89
10. Februar	732	59289	41805	729	16251	504	43
24. "	733	59227	41532	366	16809	520	55
17. März	729	59111	41420	254	16946	491	51
31. "	742	60344	42142	199	17463	540	58
14. April	734	59917	41700	169	17599	449	84
28. "	725	59640	41354	80	17740	466	81

Der Termin der nächsten Feststellungen ist Sonnabend, 26. Mai. An diesem Tage ist die Karte Nr. 10 auszufüllen und sofort einzufenden.

### Rußland.

Woche um Woche ist vergangen, ohne daß die Hoffnung aller Friedensfreunde, die russische Revolution werde den Abschluß des graujugigen Welt dramas bringen, greifbare Gestalt angenommen hat. Aber das liegt nicht an der Revolution, auch nicht an den Russen persönlich, sondern an den überaus verwickelten Verhältnissen, an den sich widersprechenden Interessen der verschiedenen Machtgruppen, vor allem aber an den Hoffenden selbst, deren stürmische Sehnsucht ihnen den Blick für den Umstand verschloß, daß ein so gewaltiges Ereignis, wie es die russische Revolution gewesen ist, geraumer Zeit bedarf, um nach innen zur Klärung und zum Abschluß zu gelangen und nach außen die Wirkung zu äußern, die es auszustrahlen berufen ist. Wir haben durchaus keinen Anlaß zu der Befürchtung, die russische Revolution werde ohne Einfluß auf Herbeiführung eines baldigen Friedens bleiben.

Noch sind die Fäden nicht bloßgelegt, die der ausgebrochenen Revolution die Richtung gaben. Hervorgezogen wurde die Erhebung durch den Hunger und die Verzweiflung. Eine Revolution wie die russische kann nicht künstlich erzeugt worden sein. Sie war wurzelecht. Wohl aber vermag menschlicher Einfluß das Bett zu graben, in dem der Strom weiterfließen soll. Dieser Fall hat in Rußland vorgelegen. Zwingende Anhaltspunkte nötigen zu der Annahme, daß seitens des englischen Botschafters in Petersburg, Buchanan, der einen unheimlichen, fast unbeschränkten Einfluß besaß, mit Kraft und Geschick als Ziel der Revolution zwar die Beibehaltung des Zaren als Monarchen, aber die Beseitigung des absolutistischen Weirwerks erstrebt wurde. Man tat das, um alle Intelligenzen und Kräfte im liberalen Bürgertum, dessen parlamentarische Vertretung die Kadettenpartei und die Okobristen in der Duma waren, der Kriegssache dienstbar zu machen. Ob die Behauptung, der Zar sei deutschfreundlich und zum Abschluß eines Sonderfriedens geneigt gewesen, zutreffend ist, darf bezweifelt werden. Jedenfalls glaubte England, seiner eigenen Sache einen Dienst zu erweisen, wenn es neben den Zaren die liberalen Imperialisten und Kapitalisten, wie Miljukow, Gutschkow und Rodzjanko, mit bestimmendem Einfluß setzte. Der geschaffene Arbeiter- und Soldatenrat sollte sich mit dekorativer Bedeutung begnügen. Er sollte den breiten Volksmassen Gelegenheit bieten, ihre Schmerzen und Wünsche zu äußern und dadurch ihr Herz zu erleichtern; aber entscheidend sollte dieser Faktor keinesfalls sein. Dieser Rat werde sich, so rechnete man, schon durch die höhere Intelligenz der Regierungsleute gängeln lassen.

Diese Annahme war der erste große Rechenfehler. Der Arbeiter- und Soldatenrat, in dem die sozialistischen, sozialistischen und demokratischen Elemente bei weitem die

Oberhand besaßen, erwies sich sehr schnell als Körperschaft mit durchaus eigenem Kopf, festen Zielen und unbeeugsamem Willen. Nicht gelang es der liberalen Bourgeoisie, ihn nach ihrem Willen zu leiten, sondern von Tag zu Tag zeigte sich mehr, daß die Regierung von ihm, dem Arbeiter- rat, die Richtlinien sich abstecken lassen mußte. So fiel zunächst die monarchische Form. Die Romanows wurden ausgeschaltet, und damit stürzte die Brücke zur Wiederkehr überwindener Zustände zusammen. Aber es geschah noch mehr. Die Regierung hatte sich anfangs mit den Kriegszielen der Westmächte einverstanden erklärt. Der Arbeiter- rat durchstieß das mit fester Hand. Er gab die Parole aus auf Abschluß eines baldigen Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigungen. Der Regierung blieb nichts übrig, als dieses Programm anzuerkennen. Hatte man in London und Paris schon vorher die unerwünschte Entwicklung der Dinge in Petersburg mit wachsender Besorgnis verfolgt, so steigerte dieses Programm die Sorge um den mächtigsten Mitverbündeten zur offenen Wut, die innerlich um so tiefer fraß, als ihr äußerlich nicht ungeschwinkter Ausdruck gegeben werden durfte. Aber englischem Einfluß gelang es schließlich, den Minister des Außeren, Miljukow, zu einer Bekanntgabe zu veranlassen, in welcher nicht nur das treue Festhalten am Londoner Vertrage von 1915 — kein Sonderfrieden eines einzelnen Verbündeten mit den Zentralmächten — sondern auch die Erneuerung der alten Annexionsziele zum Ausdruck gelangte. Dieser Streich ist dem Miljukow übel bekommen. Sein sehr großes Ansehen als Gelehrter und Staatsmann bewahrte ihn nicht davor, daß er über seine Rote gestolpert ist und nebst dem ihm gleichgesinnten Kriegsminister Gutschkow ausscheiden mußte. Der Arbeiter- und Soldatenrat war mächtiger als die Regierung, in die an Stelle der Ausgeschiedenen Männer getreten sind, die sich mehr als Beauftragte des Arbeiterrates und Vollstrecker seines Willens fühlen. Minister des Außeren ist nach Miljukow der schwerreiche Großindustrielle Tereschtschenko geworden, ein Mann von erst 32 Jahren, der 1906 bis 1909 in Leipzig bei Professor Bücher Nationalökonomie hörte und fließend deutsch spricht.

Zu einem wichtigen Zugeständnis hat sich der Arbeiter- rat verstanden. Er hat einen Sonderfrieden mit den Zentralmächten abgelehnt, hält aber am „allgemeinen Frieden ohne Entschädigungen und Annexionen“ fest. Mit dieser Forderung müssen sich die Westmächte abfinden. Renaudel forderte in der Pariser „Gumanité“ bereits vor zwei Wochen, angesichts der neuen Lage in Rußland werden Frankreich und England gezwungen sein, ihre bisherigen Friedensziele „einer Revision zu unterziehen“. Und der frühere englische Premierminister Asquith hat im Unterhause sich bequemen müssen, eine geschraubte Erklärung des Begriffs Annexionen zu geben, die sich den russischen Wünschen möglichst nähert. Die nächste Zeit wird in dieser Frage Klärung bringen müssen; denn sie enthält ein Entweder — Oder, dem nicht ausgewichen werden kann. Entweder machen die Westmächte die russische Parole sich zu eigen, dann ist das Haupthindernis für einen baldigen Frieden, das in den Besitzübelungs- und Vernichtungsplänen der Entente liegt, beseitigt. Oder sie halten an letzterem fest, dann werden sie auf die fernere Mitwirkung Rußlands zu verzichten haben. Denn die Möglichkeit, daß sich der Arbeiterrat zum Kriegsprogramm der Westmächte bekehrt, darf als ausgeschlossen gelten. Dazu sind die Verhältnisse in Rußland nicht angetan. Die Generale haben offen eingeräumt, daß die Zahl der Soldaten, die sich ohne Erlaubnis von der Front entfernt haben, erschrecklich groß ist. Sie geht tatsächlich in die Hunderttausende. Und an der Dünafont, aber auch in Galizien und an der rumänischen Serethlinie herrscht völlige Kampfunlust. Nun hat zwar Kerenski als neuer Kriegsminister einen Aufruf erlassen, in dem er bei Androhung schwerer Strafe alle, die sich unerlaubt von der Front entfernt haben, auffordert, dahin zurückzukehren; doch auch ihm wird es nicht gelingen, eine seelische Stimmung zu wandeln, die nicht augenblicklichen Launen entspringen ist, sondern Verhältnissen, von denen bei den russischen Bauern Sein und Nichtsein in Zukunft abhängt.

Nach alledem darf nicht der trüben Auffassung zugestimmt werden, die russische Revolution habe nicht gehalten, was sie versprach. Schon die offenbare Angst, mit welcher die Westmächte die weitere Entwicklung in Rußland beobachten, darf uns als günstiges Zeichen gelten. Saat und Ernte fallen nicht auf einen Tag. Unser Sehnen genügt nicht, die Reife schneller herbeizuführen, als naturgemäß ist. Einen gewaltigen Vorteil haben die Zentralmächte bereits aus dem Umstand gezogen, daß in den sechs Wochen der stärksten Offensive im Westen unsere Kraft an der russischen Ostfront nicht verbraucht worden ist. Das ist ein großer Gewinn. Und wenn Stockholm nur ein wenig hält, was wir uns von ihm versprochen, dann wird ein weiterer Wall aufgeworfen sein gegen das sinnlose Fortwüten der Furie. Nach so vielen Enttäuschungen, wie sie der Kriegsverlauf uns gebracht hat, verlernt man, Optimist zu sein. Die Tatsachen jedoch, die vorliegen, beginnen die Atmosphäre zu schaffen, in der die Friedensspanne gedeiht. Einmal muß auch in Europa wieder Frühling werden.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachungen der Gauvorstände.

#### Gau 3 (Schlesien).

Gaukonferenz vom 6. Mai 1917. Es waren erschienen: aus. Brieg Kamerad Hoffmann, Deutsch-Bissa Muppelt, Freiburg Merger, Freyhau Komjchat, Grünberg Marichin, Glogau Lange, Gundseld Kleber, Girschberg Kreischmer, Langenbielau Kobi, Liegnitz Jaffsch, Landesgut Kneitschel, Militsch Stiller, Neumarkt Kentsch, Neusalz Goldmann, Obernitz Baum, Ohlau Künike, Ober-Salzbrunn Faulhaber, Strehlen Hasler, Striegau Günter, Waldenburg Hoffmann, Wohlau Klinger, aus Oberschlesien Schwob, Kattowitz Kentsch, Oppeln Wunderschel, aus Breslau Goldschmidt, Bartelt, Bunke, Krause, Peter, Wiesner und Witsche. Die stellvertretenden Gau-, Kreis- und Ortsvorstände waren ebenfalls anwesend. Die Zahl der Delegierten betrug 100. Die Beschlüsse der Konferenz sind im Preis gestiegen, daß die Steuerzulage vom vorigen Jahre nicht ausreichte. Aber wir sind an unsern Vertrag gebunden; Verträge müssen auch eingehalten werden. Anträge an den Arbeitgeberbund hatten keinen Zweck, da diese unter dem Hinweis auf den Vertrag glatt abgewiesen wurden. Wenn die Zimmerer sich wieder allein rührten, hätte das auch keinen Zweck gehabt. Aus diesem Grunde ist der Zentralvorstand mit dem Bauarbeiterverband und den Christen zusammen an den Ministerialdirektor Dr. Kaspar herangetreten, der auch einmütig, unsere Vertreter Mitte Februar zu empfangen. Dr. Kaspar erkannte ohne weiteres die Ungenügendheit der bestehenden Steuerzulage an; ersuchte um die Höhe der verlangten Steuerzulage und versprach, den Arbeitgeberbund zu benachrichtigen beziehungsweise zu einer Sitzung einzuladen. Am 22. April wurde Kamerad Schrader telegraphisch von Dr. Kaspar ins Reichsamt des Innern berufen, wo Herr Dr. Kaspar Bericht über seine Bemühungen erstattete. Es hatte lange Zeit gedauert, führte er aus, aber die Feststellungen im ganzen Deutschen Reich gingen nicht schneller; er entschuldigte sich hierfür. Am 1. April hatte Dr. Kaspar den Vorstand des Arbeitgeberbundes geladen. Der 1., 2. und 3. Vorsitzende des Bundes erklärten sich zu einer Steuerzulage bereit, wenn sie die schriftliche Zulage in Händen hätten, daß die Regierung die Zulage bezahle und auch nachbezahle. Hierauf empfahl Dr. Kaspar eine offizielle Sitzung am 26. April 1917 mit den Vertretern beider Parteien, da bei einer noch größeren Anzahl von Vertretern eine Einigung sich noch schlechter erzielen ließe. Es war für Kamerad Schrader, bei einer so folgenschweren Sitzung ganz allein zu sein, nicht leicht; aber die andern Vertreter standen auf demselben Standpunkte wie Dr. Kaspar. Dieser erklärte, Staat und Kommunen sämtlicher Bundesstaaten hätten sich mit der Zahlung der Steuerzulage einverstanden erklärt, mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen und Bremen. Elsaß-Lothringen mit der Begründung, daß es keine Arbeit habe, und der Senat der Stadt Bremen erachte die Löhne schon für hoch genug. Der Arbeitgeberbund wollte einen Unterschied machen zwischen Verheirateten und Unverheirateten; auch die Städte unter 5000 Einwohnern sollten eine geringere Steuerzulage erhalten; auch sollte die Zulage wieder gestaffelt werden. Alle diese Anträge des Bundes wurden von uns erfolgreich abgelehnt. Wir verlangten die Zulage nachgezahlt vom 1. April 1917; der Bund lehnte dieses ab mit der Begründung, daß ihm Durequpersonal mangelte und auch die Zimmerer die Arbeitsstätte häufig wechselten. Man einigte sich schließlich und kam zu folgendem Resultat: vom 27. April 1917 wird eine Steuerzulage von 15 % zugunlich der im vorigen Jahre bewilligten Steuerzulage gezahlt, ohne Unterschied der Gegend und der Einwohnerzahl des Ortes, im ganzen Deutschen Reich gleich; ein Unterschied zwischen Verheirateten und Unverheirateten wird nicht gemacht. Dieses Abkommen bedarf aber der Zustimmung des Reiches. Ferner wurde beschlossen, daß an allen Orten, wo die Zulage schon bezahlt wurde und mehr als 25 % betrage, dieselbe nicht gekürzt werden dürfe, sondern weiter gezahlt werden müsse. An Orten, wo die Kameraden über Land arbeiten und nicht jeden Abend nach ihrem Wohnort zurückkehren können, soll eine Auslösung von M 2 gezahlt werden; an Orten, wo schon mehr als M 2 gezahlt werden, darf davon nichts gekürzt werden. Es ist nur ein Vorbertrag abgeschlossen worden, und dieser bedarf noch der Zustimmung der Gaukonferenzen. Der Tarif läuft bis 31. März 1918. Redner gibt sich mit dem Resultat der Verhandlungen zufrieden. Ferner wurde bei den Verhandlungen geäußert, daß, wenn die Teuerung mit der Dauer des Krieges noch größer werden sollte, es den Organisationen freistehe, an das Reichsamt des Innern heranzutreten und eine neue Zulage zu beantragen; leider ist dieses im Protokoll nicht festgelegt worden. Redner hofft, eventuell im Herbst bei neuen Verhandlungen mehr herauszuschlagen zu können. Die Zulage vom Reich wird gegeben werden, und Dr. Kaspar verpflichtete sich, diese telegraphisch dem Hauptvorstand zu übermitteln. Die Nachzahlungen werden voraussichtlich 20 Millionen Mark betragen. Bereits am 30. April erhielt Kamerad Schrader von Dr. Kaspar ein Telegramm, daß die Erstattungsfrage geregelt ist und das Abkommen vom 27. April als rechtskräftig betrachtet werden kann. Redner glaubt, daß durch Arbeitsverstellungen auch nicht mehr erreicht worden wäre; auch hätten Arbeitsverstellungen nur unangenehme Folgen für die reklamierten Kameraden gebracht. In der daran anschließenden Diskussion meldeten sich verschiedene Delegierte zum Wort. Kamerad Schmidt erklärte, Wohlau habe die allerschlechtesten Löhne; es ist nur mit Hilfe des Gewerbeinspektors möglich gewesen, den Lohn um 3 % aufzubessern, trotzdem sind die Kameraden nicht von dort wegzubringen. In Witsch sind ebenfalls schlechte Löhne, Ohlau und Peiserwitz leiden durch die Lokaltverträge sehr; in andern kleinen Orten, wo die Organisation in Mitleid steht, liegen die Verhältnisse bedeutend besser. Auf

den Bauten des Fürsten Bleß in Waldenburg sind die Löhne immer niedriger als in Waldenburg, wenn auch die letzte Zeit eine kleine Besserung gebracht habe. Bei den Bauten in Breslau, welche von der Regierung in eigener Regie ausgeführt werden, hat es immer Arbeit gefehlt, die Löhne hoch zu bringen; jetzt hat der leitende Baurat eine Tarifschrift verlangt und auch erhalten, vielleicht wird es nun besser. Kamerad Jassch aus Biegnitz fragt an, wie die Sache unter dem Burgfrieden gehandhabt werden soll, da Biegnitz auch nicht bezahlt hat. Kamerad Goldschmidt, Breslau, gibt seine Freude über die Arbeiten des Zentralvorstandes in der Feuerungszulagenangelegenheit kund und meint, daß die Reklamierten nicht den nötigen Rückhalt hätten aus Angst vor dem Schützengraben. Die Meister erklären, die Feuerung sei gar nicht so groß; denn für sämtliche Lebensmittel seien Höchstpreise festgesetzt. Er verdammt das Verhalten der Bauarbeiter, die sich bei der ganzen Feuerungszulagenangelegenheit so passiv verhalten hätten; immer müßten es die Zimmerer sein, die für die Maurer die Kasanien aus dem Feuer holen. Die Meister hätten schon gesagt, die Maurer sind zufrieden, nur die Zimmerer sind die unzufriedenen Geister. Dem Kameraden Jassch aus Biegnitz erwidert der Redner, daß die Nichtzahlung der Zulage in Biegnitz denselben Grund wie in Breslau und andern Orten haben wird, der Bundesvorstand hat seine Mitglieder noch nicht benachrichtigt. Im übrigen hofft er, daß am nächsten Sonnabend sich alles glatt abspielen wird. Kamerad Muppelt aus Bissa berichtet, daß die 15 § gezahlt worden seien. Seit September vorigen Jahres wird pro Tag M 1 gezahlt, die aber jetzt weggefallen ist. Kamerad Schmidt freut sich, daß auch in Breslau mehrere große Firmen gezahlt haben, wie Gebr. Stark, Hoffenfelder, Luchschner, Isaak und Strider; in Neusalz hatte der Meister schon 3 § aus eigenem Willen zugelegt. Kamerad Hoffmann erklärte, Brieg habe den Akkord abgeschafft und ließe wieder im Tagelohn arbeiten. Die Feuerungszulage wolle es auch nachzahlen. Kamerad Schmidt gab dann den Bericht über die Arbeitseinstellungen in Breslau und zeigte, was diese für unsere Organisation in Breslau und im Gau genützt haben. Die Arbeitgeber waren die ganze Zeit kopflos und fürchteten nichts mehr als die Arbeitseinstellungen, und alle Augenblicke flackerte eine solche neu auf, nachdem kaum eine andere gedämpft war. Reichteres Arbeiten hätten wir gehabt, wenn uns die Maurer zur Seite gestanden hätten. Kamerad Schwob, Rattowik, berichtete, in Oberschlesien lägen die Verhältnisse ganz anders, es seien weniger Kameraden organisiert, 70 und 75 § Stundenlohn sind schon gezahlt worden. Die Kameraden glauben nun, zu diesem kämen ebenfalls 15 § Zulage. Aber das wäre falsch, weil es gegen den neuen Tarif verstoßen würde. Diese Stellen zählten schon im ganzen 25 § Feuerungszulage und bezahlten nun nichts mehr. Auf einer Baustelle seien 12 Mann organisiert, 50 nicht; auf einer andern Baustelle seien nur Reklamierter beschäftigt. Als Schwob auf diese Baustelle gekommen sei, wäre niemand da gewesen, alle hätten Urlaub gehabt, angeblich wegen Holzmanns. Von diesen Meistern habe niemand die Feuerungszulage gezahlt. Auch in Gleiwick hätten nur einzelne gezahlt. Die Schuld an der Zulagenbewegung geben die Meister auch hier dem Gauleiter. Sonst seien die Verhältnisse so, daß es große Mühe und Arbeit kosten werde, die Zulagen durchzubringen. Kamerad Schrader, Hamburg, führte noch an, daß eine Beitrags-erhöhung vom Zentralvorstand nicht in Aussicht genommen sei, es soll die ganze Feuerungszulage den Mitgliedern zugute kommen. Für Familienunterstützung seien schon bis jetzt ungefähr eine Million Mark ausgezahlt worden. Die Kameraden hätten nun ihre Feuerungszulage, die Verbände angestellten sollten auch eine Feuerungszulage zu demselben Prozentsatz erhalten. Dieses wurde in der Abstimmung genehmigt. Hierauf erstattete der Gauleiter, Kamerad Schmidt, Bericht über den Stand im Gau. Vor Ausbruch des Krieges hatte der Gau 46 Zahlstellen; während des Krieges wurden eingestellt Weuthen, Felsenberg, Friedland, Jauer, Reibe, Neurode, Latowik bei Ostrowo, Kant, Doms-lau, Gottesberg, Gubrau, Nimpsch, Ranslau, Dels, Sach-wik und Frankenstein. Das sind 16 kleine Zahlstellen mit insgesamt 354 Mitgliedern. Es besteht aber die feste Hoff-nung, daß nach Friedensschluß alle wieder neu erstehen werden. Es bestehen noch Breslau, Vollenhain, Krieg, Deutsch-Bissa, Freiburg, Frenhan, Goldberg, Grünberg, Glogau, Glaz, Hundsfeld, Kirchberg, Langenbielau, Liegnitz, Landeshut, Militsch, Neumarst, Neusalz, Obernigt, Ohlau, Obersalzbrunn, Peisterwitz, Reichenbach, Streifen, Schneidmih, Striegau, Tradenberg, Trebnitz, Waldenburg und Wohlau. Das sind 30 Zahlstellen, die alle mehr oder weniger gelitten haben, so daß wir auch hier noch mit dem Verlust einiger Zahlstellen rechnen müssen. Löhne werden im Gau von 40 bis 75 § gezahlt, was in einem so kleinen Bezirk, wie Gau 3 ist, nicht sein sollte. Arbeitslosigkeit war im Gau sehr gering mit Ausnahme der kurzen Kälte-periode. In vielen Orten hat sich die Arbeitslosigkeit gebessert. Die Unternehmer haben sich wegen Leute an unser Bureau gewendet und sind damit, nach ihren eigenen Angaben, zufriedener gewesen als bei dem von ihnen unter-haltenen Arbeitsnachweis. In einem Geschäft hat der Meister auf Anfrage des Gauleiters einem Restanten seine Verbandsschulden vom Lohn abgezogen, und so ist es ge-kommen, daß wir auf den Baustellen einen größeren Druck auf Anorganisierte und Restanten ausüben konnten. Die Schwierigkeiten, die die Behörden uns betreffend Agitation gemacht haben, sind auch geringer geworden; um Geneh-migung zu Versammlungen braucht man nicht mehr ein-kommen, sondern die Anmeldung genügt schon. Der Ar-beitgeberbund ist im Kriege noch viel krupploser geworden. Unsere besten Kräfte liegen in fremder Erde begraben, andere kommen als Verblümte nicht mehr in Betracht; aber es kommen noch viele tüchtige Kameraden zurück, viele sind noch zu Hause, so daß der Bund uns ebensowenig wie 1910 auf die Knie bringen wird; ja, wir haben schon die sonst so straffe Unternehmersonganisation in Verwirrung gebracht, da hier in Breslau verschiedene große Firmen entgegen dem strikten Befehl die Feuerungszulage schon bezahlt haben. Hierauf berichtete Kamerad Schwob, Rattowik, über den Stand der Organisation in Oberschlesien. In Oberschlesien läßt die Organisation viel zu wünschen übrig. 1910 stießen sich die Kameraden an die Extrabeiträge und an die M 1 Beitrag und traten aus dem Verband aus, ließen sich aber

später wieder aufnehmen. Auch hier sind einige Zahlstellen eingegangen oder mußten andern Zahlstellen angegliedert werden. Nach Friedensschluß wird es aber wieder anders werden. Die gesamte Arbeitskraft liegt auf Kamerad Schwob. Die Kassengeschäfte muß er allein erledigen, eine bezahlte Hilfe möchte er vom Zentralvorstand nicht verlangen, da die Zuschüsse von der Hauptkasse für Oberschlesien schon sehr groß sind und Kosten gespart werden müssen, um nach Friedensschluß mit frischen Kräften an die Arbeit gehen zu können; denn das Agitationsfeld ist sehr groß. Hierauf gab Kamerad Schrader Bericht über den Gesamtstand der Organisation. Ende Juli 1914 merkte man in der Pen-trale, daß es wohl Krieg geben werde; niemand wußte, welche Wendung ein solcher bringen kann. Wir mußten damit rechnen, daß wir aufgelöst und unser Geld mit Be-schlag belegt werde; aber zum Glück ist so etwas nicht ein-getreten. Mit Beginn des Krieges trat Arbeitslosigkeit ein. Zu der Arbeitslosenunterstützung mußte Stellung genommen werden. Damit auch die Zurückkommenden an der Organi-sation eine Stütze finden sollten, wurde die Unterstützung um zwei Fünftel gekürzt. Die Arbeitslosigkeit nahm durch die eintretenden Heeresarbeiten bald wieder ab, und von verschiedenen Zahlstellen ging an die Zentrale der Antrag auf die statutenmäßige Unterstützung ein, welchem auch ent-sprochen wurde. Der Mitgliederbestand ist von Anfang des Krieges von Quartal zu Quartal gefallen. 2770 Kameraden liegen in fremder Erde begraben und viele sind noch nicht gemeldet. Kleine Zahlstellen sind bei der letzten Feu-erungszulage nicht auf ihre Rechnung gekommen, andere haben gar nichts bekommen. Die meisten haben 9 bis 11 § die Stunde, und etliche sogar noch mehr erhalten. Man sieht, daß auch während des Krieges sehr viel geleistet werden kann. Die Finanzen des Verbandes sind auch zufrieden-stellend. Das Verbandsvermögen betrug bei Beginn des Krieges M 3 898 907, am 1. Mai 1917 M 4 305 892. Die Lokalkassen haben etwas abgenommen, die Hauptkasse etwas zugenommen. Dieser günstige Zustand liegt in der ge-ringeren Arbeitslosigkeit, den wenigen Mitgliedern und der Zins-einnahme. Der Hauptvorstand ist angegriffen worden wegen der Kürzung der Arbeitslosenunterstützung und der Anlegung der Gelder. In Familienunterstützung sind M 963 943 ausgezahlt worden und eine neue Unterstützung wird weitere M 300 000 kosten. M 1 300 000 sind vom Haupt-vorstand ausgegeben worden, auch für andere Zwecke. Un-nötige Ausgaben können nicht gemacht werden, damit die Heimkehrenden den Verband so wieder finden, wie sie ihn verlassen haben. Die Kameraden sollen politische Sachen nicht in die Gewerkschaftsversammlungen bringen. Redner weist an der Hand von Material nach, daß wir verschiedene gewerkschaftliche Freiheiten dadurch eingebüßt haben. Kamerad Schrader meint, daß die Konjunktur nach dem Kriege gut sein werde, aber an Material wird es man-geln. Die Arbeitgeber werden versuchen, nach dem Kriege die Feuerungszulagen wieder abzuhauen; dagegen müssen wir uns mit aller Energie wehren und lieber auf ein oder zwei Jahre auf eine Lohnenerhöhung verzichten und an dem, was wir haben, festhalten. Wir können mit dem Stand der Organisation zufrieden sein, insbesondere mit der Feu-erungszulage. Ohne Organisation wäre so etwas nicht möglich gewesen. Er schloß mit dem Wunsch, daß nach dem Kriege mit Abzug der Gefallenen und Abtrümmigen unser Verband wieder auf der Höhe sein wird. In der Diskussion meinte Kamerad Muppelt, Bissa, daß 16 Zahlstellen einge-gangen wären, wäre nicht direkt notwendig gewesen, es wird doch Mitglieder gegeben haben, die die Sache hätten machen können. Die kleinen Zahlstellen werden nur mit den Zuschüssen zu kurz gehalten, sie möchten einen Zuschuß zu ihren Entschädigungen haben. Der Gauleiter weist auf das Statut hin, daß die Verhältnisse in den Zahlstellen selbst geregelt werden; Breslau erhält vom Hauptvorstand auch nichts. Kamerad Goldschmidt, Breslau, erklärte, der Be-richt über den Gau und das gesamte Deutschland zeige, daß die Verhältnisse noch günstig liegen. Der Gauleiter mußte viel arbeiten; er hat den Gau besorgt und die Geschäfte in Breslau geführt. Breslau ist die größte Stadt im Gau, die Bearbeitung ist sehr anstrengend. Wenn der Krieg vorbei sein wird, werden an unsere Kasse große Anforderungen gestellt werden und mit großen Mitteln gegen ein Abreißen der Zulage gearbeitet werden. Außerdem drückt der Red-ner sein Befremden darüber aus, daß die Reklamierten nicht alle den Weg zur Organisation finden können und empfiehlt den Delegierten, zu Hause dafür zu sorgen. Auf die Anfrage des Kameraden Muppelt empfiehlt Kamerad Goldschmidt, die kleinen Zahlstellen an die großen als Be-zirke anzugliedern; dann entfallen keine Kosten. Kamerad Mischke, Breslau, empfiehlt auch, einen Unterschied zwischen Gewerkschaft und Partei zu machen, wenn auch die Partei ihr Gutes hätte; denn ohne das Eingreifen der Partei hätte unser Hilfsdienstgesetz anders ausgesehen. Die Kameraden, die aus dem Felde zurückkehren, haben, ohne Beiträge ent-richtet zu haben, ein Anrecht bis zu sechs Wochen an die Krankenkasse. Zum Schluß empfiehlt er eine Beitrags-erhöhung, um die großen Unkosten für Familienunter-stützung usw. zu beden. Kamerad Schrader ist dagegen und weist auf die nächste Generalversammlung hin, die allein beschlußfähig ist. Die Mitgliedsbücher der Delegierten sind geprüft und in Ordnung gefunden worden. Zum Schluß erklärte der Gauleiter, daß in den Zahlstellen, wo bis nächsten Sonntag keine Zulage gezahlt werde, sich die Kameraden selbst zu helfen versuchen sollen; geht dies nicht, ist sofort der Gauleitung Mitteilung zu machen. Außerdem ersucht er die Delegierten, das hier Gehörte zu Hause zur Agitation kräftig zu verwenden, da man erfährt, daß bei etwas Energie sehr viel erreicht werden kann. Hierauf Schluß der Kon-ferenz.

**Unsere Lohnbewegungen.**

**Die Feuerungszulage und die Arbeitgeberverbände.** Zu der in voriger Nummer des „Zimmerer“ unter dieser Stichmarke gebrachten Notiz erhalten wir die nachstehende Mitteilung: In Nr. 19 der westdeutschen Arbeitgeberzeitung, „Bau-zeitung für Rheinland und Westfalen“, ist in der Notiz „Zur Beachtung!“ ein Irrtum unterlaufen, indem als Termin für die Zahlung der Feuerungszulagen der 28. April genannt ist. Auf Seite 5 derselben Nummer ist

jedoch in dem Artikel „Feuerungszulagen der Bauarbeiter“ gesagt, daß die neue Zulage rückwirkend vom 27. April a b zu gewähren ist. Sie ergeben hieraus, daß es sich keinesfalls um eine Irrföhrung unsererseits handelt, sondern nur ein Irrtum vorliegt. Wir bitten Sie, in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung eine diesbezügliche Notiz zu bringen. Hochachtungsvoll Westdeutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, e. V., Der Geschäftsleiter.

**Feuerungszulage in Zwickau.** Nachdem festgestellt worden war, daß die Zwickauer Unternehmer am Lohn-zahlungs-tag, dem 11. Mai, die Feuerungszulage von 15 § pro Stunde nicht zahlten — nur die Betonfirma Müde war dem nachgekommen —, beschäftigte sich am 13. Mai eine Zimmererverversammlung mit dieser Angelegenheit. Der Vor-sitzende wurde beauftragt, zunächst den Vorsitzenden des Ar-beitgeberverbandes hierbon in Kenntnis zu setzen und zu-gleich zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Feu-erungszulage in allen Geschäften am kommenden Lohn-tag nachgezahlt werde. Nach dieser Mitteilung erhielten wir folgendes Schreiben:

An die Zahlstelle Zwickau des Verbandes der Zimmerer und verwandter Berufsgeossen zu Händen: Herrn Franz Seifert, Zwickau. Auf Ihr Schreiben vom 14. dieses Monats teilen wir Ihnen mit, daß in unserer außerordentlichen Generalver-sammlung am 14. dieses Monats beschloffen worden ist, die von den Zentralverbänden vereinbarte zweite Kriegs-zulage von 15 § pro Stunde an alle tariflichen Arbeiter zu gewähren, und zwar rückwirkend vom 27. April dieses Jahres ab. Die Zulage ist von unsern Mitgliedern bewilligt worden, obwohl für sie keine Verpflichtung dazu besteht, nachdem unser Verband dem Deutschen Bauarbeitgeber-bund nicht mehr angehört. Die Zulage wird am nächsten Lohn-tag mit zur Aus-zahlung gelangen. Hochachtungsvoll Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Zwickau und Umgegend. gez. Albert Schmidt, Vorsitzender. Die Zulage ist am 18. Mai in allen Geschäften ab 27. April gezahlt worden.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Posen.** Am 10. Mai fand unsere Mitgliederver-sammlung statt, welche gut besucht war. Auf der Tages-ordnung stand: Abrechnung vom ersten Quartal; Bericht von den zentralen Verhandlungen und der Gauleitung; Verbands-sachen und Verschiedenes. Die Tagesordnung wurde angenommen. Dann erstattete der Kassierer die Ab-rechnung vom ersten Quartal, welche nach kurzen Anfragen angenommen wurde. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Von einem Mitgliede wurde ein Antrag gestellt, welcher dem Vorstand zur weiteren Erledigung übertragen wurde. Hierauf erstattete der Gau-leiter den Bericht von den zentralen Verhandlungen im Baugewerbe. Trotzdem die Feuerungszulage niedriger ist als die Lebensmittel im Preise gestiegen sind, wurde sie nach kurzen sachlichen Auseinandersetzungen angenommen. Wo sich die Arbeitgeber weigern sollten, die Feuerungszulage zu zahlen, soll dies sofort dem Vorstand gemeldet werden. Gleichzeitig erstattete der Gauleiter den Bericht von der Gauleitung in Danzig. Dann wurden die Mitglieder aufmerksam gemacht, daß die mit ihnen arbeitenden früheren Mitglieder, welche eingezogen und jetzt beurlaubt sind, aber sich beim Verbands nicht wieder angemeldet haben, zum Verband herangezogen werden müssen. Nach Erläuterung des Hilfsdienstgesetzes wurde die Versammlung geschlossen.

**Sterbetafel.**

**Danzig.** Am 18. Mai ist unser Mitglied Gustav Schifto wski im Alter von 64 Jahren gestorben. **Düsseldorf.** Am 30. April starb durch Krankheit unser Mit-glied Gustav Klause aus Ruffisch-Polen im Alter von 42 Jahren.

**Baugewerbliches.**

**Risiko der Bauarbeiter.** Bei der Arbeit tödlich ver-unglückt ist in Berlin der 46 Jahre alte Zimmererpolier Karl Fischer aus der Oldenburger Straße 18. Fischer war am 19. Mai, nachmittags, mit dem Transport eines zehn Zentner schweren eisernen Kranses, der auf einer Lore lag, beschäftigt. Durch Einsinken der Vorderräder in den Sand kippte der Kran um und erschlug ihn.



**Pfingsten.**

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah schnell ein Draußen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, geteilt wie von Feuer. Und er setzte sich auf einen jeden von ihnen und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Barther und Weber, und die da wohnen in Mesopo-tamien, in Judaa, Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien, Aegypten und an den Enden der Röhren

bei Ägypten, Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber — sie alle redeten plötzlich in einer Sprache und verstanden einander. . .

Es ist internationaler Geist, der aus diesen Bibelworten spricht: die Idee haftet nicht an den Zufälligkeiten begrenzter Sprachgebiete; ihre Wahrheiten kümmern sich nicht um Schlagbäume und Zollschranken. Was sich geographisch auf zahllose Erdstücke verteilt und hier ein besonderes Dasein lebt — es findet seine Synthese, seine gedankliche Zusammenfassung in einem großen gemeinsamen Willen. Ueber dem Volk steht die Menschheit, wie über dem Interesse des einzelnen und der Familie die Wohlfahrt der Nation steht.

Es hat den Anschein, als ob wir heute, nach zweitausend Jahren, weiter als je von einem gegenwärtigen Verständnis der Nationen entfernt sind. Zwar hat es auch in dieser wilden Kriegszeit nicht an besonnenen Mahnern gefehlt, die immer wieder darauf hinariefen, daß das Schicksal der einzelnen Völker über alle Feindseligkeiten hinweg eng verknüpft sei mit dem Schicksal der Menschheit in ihrem Ganzen. So natürlich der Wille zur Selbstbehauptung in jeder Nation ist: sie kann sich auf die Dauer nicht isolieren, kann kein Eigenbrödlerdasein abseits von der übrigen Welt führen. Die Interessen laufen herüber und hinüber, und letzten Endes zeigt es sich, daß auch ihre Wohlfahrt zum guten Teile in der Wohlfahrt der andern Nationen verankert ist.

Diese Erkenntnis hat heute einen mächtigen Kurs. Heute, wo die trennenden Momente überall bis zur Weißglut erhitzt werden. Und wenn jene Wahrheit auch mit feurigen Zungen predigt — ihre Sprache verhallt in dem Loben der Geschäfte, die uns sichtbare Zungen erscheinen lassen, „zerstört wie von Feuer“. Wir spüren alle das schnelle Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und sehen, fühlen und hören, daß davon das ganze Haus der Erde erfüllt ist. Und nur, wenn wir nach dem rechten Pfingstgeist fragen, bemerken wir, daß er schüchtern in der Ecke steht, gelähmt von dem hartnäckigen Wahne eines allumfassenden Vernichtungswillens.

Schon zum dritten Male wird uns unter solchen Umständen das „liebliche Fest“, und niemand wird behaupten, daß es dadurch an Lieblichkeit gewinnt.

Was es uns, einem unwandelbaren wohlthätigen Gesetze folgend, an Schönheit und Naturgenuß darbietet, an Sonne, Blüten und heiterer Augenweide, es wird verdrängt von dem furchtbaren Verhängnis, das die ganze Erde unterjocht. Gewiß, die Saaten keimen und sprießen und verheizen wie immer Frucht und Brot, aber wer könnte sich bei ihrem herzerfreuenden Anblick dauernd der Erinnerung entschlagen, daß auf andern Erdstrichen glühendes Eisen den Boden pflügt und kostbares Blut die Granatenfurchen düngt?

Noch nie, solange Menschen auf unserm Planeten wandeln, hat eine ähnliche, mit allen Mitteln hochwertiger Technik ausgerüstete Gewalt so gründlich und angründig die Kruste der Erde bearbeitet wie jetzt. Noch nie sind so zahlreiche Dörfer in Asche gelegt, freundliche Städte in Schutttrümmern verwandelt worden. Und wenn unser Blick zurückschweift in jene längstvergangenen Zeiten, da Menschen den Göttern geopfert wurden und ihr Blut von den Opfersteinen rieselte — was kann es uns noch bedeuten angeht die der unermesslichen Menschenopfer, die die Gegenwart heischt?

Da mag manchem die Frage nicht ganz grundlos erscheinen, die von nachdenklichen Geistern wiederholt während des Krieges aufgeworfen wurde: „Ist die Menschheit an einem Wendepunkt angelangt — kehrt sie zurück in die Barbarei?“

Wenn sie mit solcher Hartnäckigkeit Leben und Kulturwerte vernichtet und noch Generationen nach uns mit den unaussprechlichen Folgen beschwert, ladet sie sich damit nicht ein Gewicht auf, unter dem ihre vielgerühmte Zivilisation zusammenbrechen muß?

Wir sehen nicht so schwarz; aber man kann diese bedenklichen Fragen auch nicht mit einer Handbewegung beiseite schieben. Um so weniger, als niemand vom kapitalistischen System eine planvolle, nur auf die Sache gerichtete Aufbautätigkeit erwarten wird. Das Kapital wird sich nach Friedensschluß mit Feuereifer auf die Wiederherstellung von Werten werfen, natürlich; aber es bleibt seinem Wesen nach gebunden an die Frage des größeren oder kleineren Profits. Wie es keine moralischen Erwägungen kennt, sind ihm auch Kultur und Barbarei hohle Worte, wenn sie das Geschäft nicht fördern.

Wer also, wie einige es tun, alles von dem „bewährten Unternehmungsgeist“ erwartet, verwechselt einige Neugierlichkeiten mit dem Geiste, der allein der Menschheit Hilfe bringen kann.

Dieser Geist ist das soziale Gewissen der Völker, wie es sich in den Bestrebungen der freien Arbeiterorganisationen verkörpert. Er unterscheidet sich vom kapitalistischen Geist durch seinen ethischen Charakter, vor allem aber dadurch, daß er auf eine planvolle Förderung der Kultur aller Volksgenossen und aller Gesellschafts-

einrichtungen hinarbeitet. Das Kapital hat gewisse Fortschritte zur Nebenwirkung; der Arbeiterorganisation ist der Fortschritt Selbstzweck. Erklärer, Neuschafferin kann nur eine Bewegung sein, die große Ideale in sich trägt und doch mit hellem Blick und stets bereiter Energie die Wirklichkeit meistert.

Es ist also keine Frage, daß der organisierten Arbeiterschaft der Hauptanteil an der Gestaltung der Zukunft zufallen wird. Ihr liegt es zunächst ob, dafür zu sorgen, daß ein Rückfall in dumpfes Kullitum vermieden wird, weich letzteres immerhin denkbar wäre, wenn dem Volke unerträgliche Lasten aufgebürdet würden. Darüber hinaus muß sie einen Platz am Ruder des Staatslebens gewinnen (es braucht nicht gerade ein Ministerstuhl zu sein) und ihren Einfluß so zweifelsohne geltend machen können, daß er auch hinübergreift auf die Beziehungen zu andern Nationen.

Was früher unmöglich schien, der Krieg hat dafür den Boden bereitet und manche Hirne erschlossen, die ehemals verschlossen waren. Er ist ein sehr eindringlicher Lehrer, veranschaulicht in höchstem Maße den Wert der Solidarität, zeigt die „Konstruktionsfehler“ der Gesellschaftsordnung in scharfer Deutlichkeit auf und gibt ungezählten Seelen eine neue Blick- und Empfindungsrichtung.

Wie langsam dreht sich im gewöhnlichen Gange der Dinge das Rad der Weltgeschichte! Mit wie unsäglich Mühe muß jeder, auch der kleinste Fortschritt erkämpft werden! Ja, es gab lange, tote Stellen auf diesem Wege, wo die Entwicklung stillzustehen und aller Anstrengung, aller Hebel und Schrauben zu spotten schien.

Und nun, unter den Einflüssen des kriegerischen Weltsturmes, erleben wir Dinge wie in Rußland, die, ob auch noch nicht abgeschlossen, uns wie ein Wunder anmuten und jedenfalls die ungeheure unwältige Kraft unserer Zeit handgreiflich illustrieren.

Man braucht die dortigen Ereignisse nicht mechanisch auf andere Länder zu übertragen, um zu der frohen Erkenntnis zu gelangen, daß das oft so träge Rad geschichtlichen Fortschritts auch in rasender Schnelligkeit arbeiten kann — eine Wahrheit, an der auch etwaige Rückschläge nichts ändern würden.

Was dort mit feurigen Zungen gesprochen worden ist, das hat auch die deutsche Arbeiterschaft verstanden und im Interesse aller Völker mit tiefer Sympathie begrüßt. Und wenn wir heute, da diese Zeilen geschrieben werden, noch keine ganz reine Freude daran haben können, weil Kräfte am Werke sind, auch die größte und edelste Erregungsschaft der Kriegsepochen in den Dienst des Völkerfriedens zu stellen, so bleibt uns doch die Gewißheit, daß der „sauernde Weibstuch der Zeit“ in emsiger Tätigkeit ist.

Möge er der „Menschheit lebendiges Kleid“ weben, vor allem den großen Völkerfrieden, aus dem dann allen pessimistischen Prophezeiungen zum Trost schon der fruchtbare Pfingstgeist emporsprießen wird zum Wohle aller, die auf diesem schwer erschütterten Planeten atmen und schaffen. Sie alle, sofern sie das Gute, Rechte und Schöne wollen, werden eine Sprache sprechen: die Sprache der um Licht und Freiheit ringenden Völker.



### Bekanntmachungen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse in Hamburg).

Bureau: Hamburg 22, Hamburger Straße 131, 2. Et.  
Postcheckkonto: 6642, Hamburg 11.

Vom 1. April bis 1. Mai 1917 erhielt die Hauptkasse aus den örtlichen Verwaltungsstellen: Adlingen A. 35, Altona 30, Alt-Glienice 70, Alt-Liegegräbe 40,64, Arensdorf 24,16, Bauken 30, Boizenburg 115, Breithardt 35,84, Charlottenburg 142,78, Crefeld 60, Grumbach 50, Dahlen 16,59, Doberan 23,37, Eberswalde 70, Eisenberg 35,87, Feuerbach 45, Frankenthal 30, Genshain 20, Gollnow 9,53, Großbrittel 30, Groß-Flottbek 150, Groß-Fischdamm I 20, Groß-Fischdamm II 100, Halberstadt 120, Hannover 18, Hermsdorf 100, Hildesheim 60, Hiltgerdorsdorf 40, Holttau 30, Homberg 20, Jüterbog 22, Kahla 19,73, Kall 60, Kallberge 100, Kellinghusen 50, Liegnitz 65,97, Liepzig 3,35, Magdeburg 150, Memel 50, Neufelwit 3,90, Naumburg 55,46, Neukloster 40, Neustettin 22,20, Neuwelzow 26,56, Ober-Schneeweide 130, Offenbach 100, Osch 37,03, Pegau 50, Peiferwitz 30, Perleberg 15,21, Pringlaff 45,48, Rathenow 100, Reichenau 7,37, Reinfeld 60, Röhrda 40, Schöneberg 250, Schwedt 100, Segeberg 40, Speyer 32,54, Steegen 70,10, Steglitz 100, Steinbel 80, Stortow 100, Teterow 87,49, Torgelow 42,39, Ulfshag 29,24, Wellen 100, Weißensee 100, Wattenfeld 40, Weimar 130, Wilhelmshagen 60, Wittenburg 53,45. Summa M. 4211,25.

Zuschuß erhielten vom 1. April bis 2. Mai die örtlichen Verwaltungen: Altona A. 200, Berlin I 200, Berlin III 400, Berlin VI 400, Bielefeld 50, Birkenwerder 200, Bochum 100, Charlottenburg 100, Conweiler 100, Eisenberg 18, Elbing 200, Elmendingen 100, Emmendingen 60, Erfurt 100, Essen 100, Fehsenhagen 140, Frankfurt a. M. 180, Gera 60, Gollnow 100, Groß-Flottbek 50, Groß-Fischdamm I 20, Gütrow 200, Hamburg I 57, Hamburg II 20, Hannover 150, Hannover-Linden 75, Heilbronn 200, Herne 130, Hockenheim 50, Kiel-Gaarden

150, Kröpelin 80, Lausa 150, Lehnin 100, Lohschütz 100, Lübeck 200, Meisen 60, Meiseritz 80, Meß 100, Müllisch 150, Müß 30, Müllhausen 100, München 400, Neukahlen 30, Neu-Rölln 800, Nowawes 50, Osterheim 50, Pantow 300, Pölich 80, Rostock 200, Stargard 50, Stuttgart 300, Teflin 80, Unter-Lütchheim 200, Verden 100, Wilhelmshagen 300, Wilsdruff 80, Wittenberg 50, Würzburg 100. Summa M. 8220.

Die Kassierer nachstehender Verwaltungsstellen werden aufgefordert, die Abrechnung für das erste Quartal unverzüglich fertigzustellen und einzusenden: Bremerhaven, Bulach, Rempten, Ronstanz, Lichtenberg I, Detzschheim, Pinneberg, Pölich, Schwabach, Seeligstadt, Wittenberg. Der Vorstand.

### Abrechnung vom Agitations- und Unterstützungsfonds der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse in Hamburg) vom 1. Januar bis 31. März 1917. Einnahme.

Rassenbestand am 1. Januar 1917 M. 1982,37, Altenburg 2,80, Altona 1,20, Augsburg 1,50, Barmen —,40, Barmen 1, Beck —,70, Berlin 20,80, Bernau —,75, Bielefeld 3,40, Bochum 4,90, Bötzingen —,30, Bornstedt 1,80, Brandenburg —,50, Breithardt —,90, Bremen —,80, Bremerhaven 2,20, Breslau —,60, Briesen —,40, Bunzlau 2,30, Burg 3, Cammer —,60, Cammin —,50, Cassel 2, Celle 3,20, Charlottenburg 1,10, Chemnitz —,40, Cöpenick 3,10, Danzig 1,70, Deuben —,50, Doberan 1, Döckenhuden 1,10, Dortmund —,20, Dresden I 3,10, Dresden II 2,80, Duisburg —,40, Düsseldorf —,50, Eisenberg —,20, Emmendingen 2,50, Erfurt 1,10, Essen 1,20, Flensburg 4,60, Frankfurt a. M. 2,50, Freiburg 2,40, Freyhan 1,10, Friedr. Schlegel 1,70, Fürstentum —,90, Fürth 1, Gesehacht 1,60, Gelsenkirchen —,20, Görtlich 3, Gollnow —,30, Groß-Flottbek 4,90, Groß-Flottbek —,30, Großharthau —,80, Groß-Lichterfelde 3,40, Groß-Möllern 1, Groß-Fischdamm I —,10, Groß-Fischdamm II —,30, Gütrow 2,30, Hagenow —,50, Halle 3,30, Hamborn —,40, Hamburg I 2,50, Hamburg II 5,30, Hamburg III 6, Hamburg IV —,90, Hamburg V —,60, Hameln —,20, Hannover 7,90, Harburg 1,50, Heilbronn 3, Hildesheim —,30, Hirschberg 2,30, Jena 2, Kall 1,20, Kallberge 1, Karlbrube 1,40, Kellinghusen —,70, Kiel —,60, Kiel-Gaarden 2,50, Kolzig —,20, Königsberg 1,30, Kroszingen 2,35, Lauenburg 1, Lehnin —,50, Leipzig, 4,50, Lohschütz 1,20, Lübeck 2,80, Ludwigshafen 1,30, Magdeburg 1, Mainz 1,30, Malchin 1,50, Mannheim 4,70, Mariendorf —,50, Martfeld —,50, Meisen —,40, Memel 1,30, Meß 1,90, Meufelwit —,80, Mölln 1, Müllhausen 1,70, München 12, Neuanpach —,50, Neubrandenburg —,60, Neudölln 2,80, Nordensham 2,40, Roffen 3,40, Nowawes 3, Ober-Schneewaldenweg 1,35, Oslau —,90, Osch 2,40, Pantow —,50, Pasewalk —,90, Penzig 1, Pforzheim 2,50, Pinneberg —,60, Pirnawes —,80, Pölich 1,20, Potsdam 1,60, Pyritz 1,80, Rathenow 4,90, Reichenau —,80, Reichenhall 2,10, Reichensachsen 1, Reinfeld —,30, Roda 1, Rostock 1,50, Rudolstadt 1,50, Ruhrtort —,80, Schönebeck 2,40, Schöneberg 3, Schönerlinde —,80, Schröd 5, Schwedt 1,30, Schwerin 2,50, Selb 2,40, Send 1,60, Spandau 3,40, Stargard 1, Staffurt —,30, Steglitz 2,90, Steinbel 1,70, Stettin 7,20, Stuttgart 2,85, Sulingen —,50, Tegel 1, Thorn 1, Wellen —,25, Verden —,20, Warin —,80, Wedel 1,60, Wehrden 1,10, Weimar —,60, Weinböhla —,20, Weißensee —,30, Wilhelmshagen —,60, Wilhelmshagen 2, Wilmersdorf —,90, Wilsdruff —,80, Wismar 2,70, Wittenburg —,60.

Ohne Abrechnung eingegangen: Arnstadt M. —,90, Bruch —,40, Crefeld —,40, Einzelzahler 5, Eisenach —,60, Elbing 1,10, Frankfurt a. d. O. —,05, Hannover-Linden —,55, Heidinsfeld —,50, Hermsdorf 2,40, Münster —,40, Pirna —,30, Regenwalde —,40, Reinfeld —,10, Rothenstein 5, Speyer —,80, Stollberg 1,95, Straußberg —,40, Zimfen 103,03. Summa M. 2399.

Ausgabe.  
Magwital-Schöneberg M. 5, Wittenburg-Steinbel 5, für Agitation Hamburg 9, für Marken Auer & Co. (Hamburg) 20, Sturz-Hamburg II 5, Frau Sturz-Hamburg II 5, Schmehl-Lübeck 3, Voh-Hagenow 5, Seidel-Neudölln 5, Schumann-Rudolstadt 10, Ziem-Thorn 5, Berge-Bochum 25, Gropp-Selb 5, Porto laut Buch 7,87. Rassenbestand 1. April 1917 M. 2284,12. Summa M. 2399.  
Revidiert und richtig befunden durch H. Groth.

**Veranstaltungsanzeiger.**  
Freitag, den 1. Juni:  
Düsseldorf: Abends 8½ Uhr im Volkshaus, Flingerstraße 17/19.

### —\*— Anzeigen. —\*—

**Zahlstelle Hamburg und Umgegend.**  
Diejenigen Kameraden, welche auf der Dynamitfabrik Krümmel beschäftigt waren, nach dem 27. April dieses Jahres entlassen wurden, beziehungsweise das Arbeitsverhältnis lösen, und die Zulage nicht erhalten haben, werden hierdurch ersucht, Unterzeichnetem umgehend folgendes schriftlich mitzuteilen, da die Nachzahlung der Zulage nummehr erfolgen soll. 1. Namen und genaue Adresse. 2. Namen der Firma, bei der beschäftigt gewesen. 3. Anzahl der gearbeiteten Stunden für jeden einzelnen Wochentag und Sonntag mit Angabe des Datums ab 27. April bis zum Tage der Beendigung der Arbeit.  
Der Vorstand.  
J. A. August Lehmann,  
Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 56, Hinterhaus, 1. Stock.  
[M. 1,70]